Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete." — Christus

Nummer 25 | 11. Dezember 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54 Administ.: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

Mach' den Adventsweg uns helle!

Schon wieder Advent jetzt! Schon wieder jetzt Weihnachtszeit!
Schon wieder hüllt sich die Erde ins Winterkleid!
Ich glaube, die Zeit läuft viel schneller jetzt als vor Jahren,
Da wir noch glückliche, spielende Kinder waren.
Da ging sie gemächlich immer nur Schritt für Schritt,
Und wir, wir wuchsen und wanderten langsam mit.
Wie endlos dehnte sich damals der Weg durch das Jahr,
Bis wieder Adventszeit, bis wieder Weihnachten war,
Bis der Winter am schimmernden Festkleid der Erde spann,
Bis das selige Hoffen und Wünschen und Warten begann,
Bis die jubelndsten, schönsten von allen Liedern erklangen,
Bis endlich zur heiligen Nacht Christkindlein kam leise gegangen!
Ja, damals! Und jetzt geht die Zeit wie mit Riesenschritten,
Sie steht nicht und bleibt nicht, so sehr wir sie manchmal auch bitten,
Und die Jahre vergeh'n wie ein Traum, noch ehe wir's recht bedacht
Ist wieder Adventszeit, ist wieder heilige Nacht!
Wie aber ist's mit dem seligen Wünschen und Hoffen?
Steht auch uns wie den Kindern der ganze Himmel noch offen?
Hat nicht am Ende das Leben, die Unrast der Welt
Dem Christkind den Weg zu unseren Herzen verstellt?
Machen dem himmlischen Gaste sorglich wir Bahn?
Freu'n wir uns sel'ger, gewisser, als wir dereinst es getan?
Heißen wir froh Ihn willkommen, verlangend nach Seinem Segen?
Strahlt uns aus Bethlehems Kripplein das Licht unsres Lebens entgegen?
Ward uns das Christkind zum Heiland? Nahm Seine Lieb' uns gefangen?
Brennen die Herzen uns so im Weihnachtsglück und Verlangen?
— — — Schon wieder Advent jetzt! Schon wieder jetzt Weihnachtszeit!
Herr, hülle Du Selbst unsre Herzen ins festliche Kleid!
Bereit' uns in Gnaden und führ' uns dem Christkind entgegen,
Mach' den Adventsweg uns helle, gib uns Adventszeit voll Segen!

Maria Feesche.

Advent, machet Bahn

Jes. 57, 14

Ein heimliches Raunen geht durch die Menschheit. Es ist Advent. Ein geheimnisvolles Etwas versetzt die Menschen in eine besondere Stimmung. Die Kinder zählen die Tage — und können kaum erwarten der Dinge, die da kommen sollen. Auch die Alten tun miteinander geheimnisvoll und bereiten allerlei vor zum lieben Weihnachtsfest. Man will sich gegenseitig erfreuen und will nicht unvorbereitet das Fest erleben. Recht so, all diese Dinge sind richtig und schön. Dem andern Freude machen, Ueberraschungen bereiten, sind sehr gut und können im Familienleben geradezu Höhepunkte sein. Macht einander soviel Freude wie möglich.

Nur eins darf in dieser Zeit nicht vergessen werden, auch bei allen Vorbereitungen und Einkäufen und Besorgungen jeglicher Art, daß wir doch Bahn machen dem großen König Jesus Christus. Laßt uns ja nicht im Vorhof des Weihnachtsfestes bleiben, bei allem Wirtschaften und Vorbereiten äußerlicher Dinge. Wir müssen uns auch vorbereiten, ins Heiligtum zu kommen. Jesaja fordert das Volk Gottes auf: „Machet Bahn." Um den Siegeszug des Königs nicht aufzuhalten, gilt es auch heute noch, Bahn zu machen. Der Zug ist noch nicht fertig, der König ist noch nicht am Ende, darum muß auch noch die Mahnung am Platze sein. O es ist noch viel zu tun. Die Straße, die der König ziehen will, ist noch nicht beendet. Sie führt über wüste Stätten, unwegsame Gelände, es muß eine Bahn gemacht werden. Steine und Geröll muß beseitigt werden, denn das hält ungemein viel auf. Der König hätte weiter sein können, wenn nicht so viel Anstößiges im Wege gewesen wäre. Der Wandel vieler Gotteskinder hat schon oft Anstoß erregt und die Sache des Königs aufgehalten. Räumen wir auf in unserm Leben, damit der König ziehen kann. Hügel sollen erniedrigt werden. Das ist eine mühsame und schwere Arbeit. Es soll aber geschehn. Allem Hochhinaus widersteht Gott. Hochmut, Stolz, Unnahbarkeit, sich selbst erheben über andre, großmütige Herablassung gegenüber dem geringeren Bruder. Das alles muß eben werden, sonst kann der König nicht ziehen. Täler müssen ausgefüllt werden. Tiefe Schluchten und Klüfte zwischen dem Volke Gottes haben die Sache des Königs manchmal fast unmöglich gemacht. Da muß zusammengefügt und ausgeglichen werden. Wenn das nicht geschieht, sind wir Revolutionäre, die den Zug und Sieg des Herrn vereiteln. Das wird aber nicht geschehn. Der König der Ehren wird Sieger werden, auch wenn wir durch unser Handeln und unser Verhältnis zum Bruder der Sache ungemein schaden. Am meisten schaden wir uns allein. Denn alle Gegner werden mit dem Herrschaftsantritt bestraft, wenn nicht gar vernichtet. Darum machet Bahn, füllt alles aus — wer mitarbeitet, wird mitgekrönt. Wir bedenken gar oft nicht, daß wir dem Herrn schaden, wenn die Sache mit dem Bruder nicht in Ordnung ist. Und doch ist dem so. Machet Bahn, machet Bahn, damit der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. Ps. 24, 8.

H. Fürstenau.

Er ist unser Friede

Epheser 2, 14

In der letzten politischen Hochspannung, wo Europa wieder einmal am Abgrunde einer furchtbaren Völkerkatastrophe stand und wo uns nur noch ein Schritt von einem entsetzlichen Menschenmorden trennte, da konnten wir es vielfach so recht deutlich im Großen und Kleinen wahrnehmen, welch ein wertvolles und ersehntes Gut doch der Friede ist. Die größten Staatsmänner unserer Zeit scheuten keine Mühe bei Tag und bei Nacht, um den Frieden in der Welt zu erhalten und hunderte Millionen Bürger dieser unruhigen Erde zitterten vor der Wegnahme dieses Himmelssegens. Und welch ein Jauchzen der Erleichterung und der Dankbarkeit ging erst recht durch die Welt, als Gott in seiner Gnade und Liebe Europa noch einmal vor dem Schreckensgericht des Krieges bewahrte und eine neue Gnadenzeit schenkte. Welch ein Jubel ergriff Staaten und Völker, als von der Vierer-Konferenz in München die erlösende Kunde sich blitzschnell verbreitete: die Gefahr ist vorüber, die Staatsmänner sind sich einig, der Friede ist gesichert! Welch eine Freude, als von Warschau aus verkündet wurde: unser geknechtetes Volk jenseits der Grenze ist frei, wir erhalten in Frieden unser Land zurück! Ja, Friede auf Erden, wie ersehnt und wie kostbar bist du! O, Völker-, Berufs-, Familien- und Gemeindefrieden, wer kann deinen Wert ermessen? — Aber noch wertvoller als der Friede

zwischen Mensch und Mensch, Volk und Volk ist der Friede zwischen Gott und Mensch. Viel größer noch ist das Glück, wenn Friede mit Gott unsere Seele durchdringt, wenn auch Stürme uns drohen von fern, wenn das Herze im Glauben allezeit singt: Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn! Und diesen wunderbaren, bleibenden Frieden kann uns nur Jesus der Sieges- und Friedensfürst geben und erhalten, denn, Er ist unser Friede, schreibt der Apostel.

I.

Christus ist unser gegenwärtige Friede. Er ist jetzt unser Friede. In diese Welt der Gegensätze, des Streites, des Hasses und Haders ruft der Apostel Paulus hinein: „Er ist unser Friede!" Er hat die größten Gegensätze überwunden, die Kluft zwischen Gott und den Sündern überbrückt und die trennenden Unterschiede zwischen Juden und Heiden aufgehoben. Er hat das Gesetz durch Seinen Tod erfüllt und beseitigt und eine Einheit geschafft. Christus ist nicht nur der Friedensstifter, er ist selber der Friede. Er ist nicht nur der kommende, sondern der gegenwärtige Friede. Wir brauchen nicht auf Frieden zu warten, wir haben Frieden, wenn wir Jesum besitzen, jetzt, heute, in dieser Stunde.

Er nur allein ist unser Friede; kein anderer kann ihn uns geben. An keinem anderen Orte, als nur unter Jesu Kreuze finden wir ihn. Wir mögen die ganze Welt, auf der Suche nach Frieden, durchwandern, an allen Türen der Welt anklopfen, alle Menschen um ihn anflehen, alle irdischen Mittel des Friedens gebrauchen, wir mögen die größten Opfer bringen, die schwersten Bußübungen nicht scheuen, die religiösesten Menschen werden — doch nicht früher werden wir dies köstliche Gut unser eigen nennen können, bis wir mit dem Apostel eine Damaskusstunde erleben, bis wir unser gebrochenes Herze unters Kreuz des Heilandes bringen, da ist Friede! Sein Versöhnungsopfer bringt allen, die an Ihn glauben, seligen Herzensfrieden, süße Seelenruh!

Er gibt einen andern Frieden, als die Welt gibt. Jesus sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt." (Joh. 14, 27). Der Frieden der Welt ist Schein, Trug, voll Heuchelei. Er ist im besten Falle voll Unsicherheit und Angst. Die Welt hat keinen Frieden und kann auch keinen geben. Und wenn auch vieles den Schein des Friedens hat, so offenbart sich doch bald das Gegenteil. Man reicht sich die Hand, um gegen andere vorzugehen. Und schließlich gibt die Welt einen faulen, toten Kirchhofsfrieden, wo man lau und gleichgültig den Schlaf des Verderbens schläft. Jesus aber gibt das Gegenteil von dem, was die Welt gibt. Er gibt einen beglückenden, heiligenden, tröstenden, stärkenden, aufbauenden, versöhnenden, bleibenden Frieden, der da bleibt in Sturm, Leid, Feindschaft und Tod, der die Feuerprobe des Lebens besteht, der sich in der Hochschule der Leiden bewährt.

Jesus stillt alles aufrichtige Sehnen nach Frieden. Viele sind unglücklich, weil ihnen der Seelenfrieden fehlt. Ihr Inneres kennt keine vergebende Gnade, keinen Trost des Heiligen Geistes. Der Gedanke an Gott, Tod und Ewigkeit bringt ihnen Gewissensangst und Seelenpein. Viele sind unglücklich, weil ihnen der Friede in Familie, Beruf und Gemeinde fehlt. Der Unfriede des Herzens wird bald in Worten und Taten offenbar, so daß sich bald ein Giftstrom in das eigene Leben und in das Leben des andern ergießt. Was nützen Erdengüter, was nützt Geld und Ruhm, wenn der Friede fehlt? Allen Aufrichtigen aber läßt es der Herr gelingen. Wer mühselig und beladen hineilt zum Thron der Gnaden, wird Ruhe und Erquickung für die Seele finden. Wer auf Seine Gebote merken wird, dessen Friede wird sein so tief, so stark wie ein Wasserstrom. Und dieser innere Frieden wirkt sich dann auch im friedlichen Reden und Handeln aus.

II.

Christus ist auch unser zukünftige Friede.

Wir haben noch nicht den ewigen Frieden diesseits der Todeslinie. Wir haben wohl vollkommene Versöhnung, Heilsgewißheit und Seelenruhe schon hier, aber wir stehen noch im Kampf, wir leben noch in einer stürmischen, feindlichen Welt, wo Satan bemüht ist, uns von Jesus, dem Frieden, zu trennen. In dieser friedeleeren Welt warten wir voll Sehnsucht auf den ewigen Frieden. Wir sind und bleiben hienieden Wartende, Hoffende, die sich nach dem Friedensreich sehnsüchtig ausstrecken. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt. Wir warten auf Jesus, warten auf seinen Sieg in uns, in der Welt und über alle Finsternismächte.

Er wird unser Friede sein. Er ist es nicht nur, sondern er wird es auch sein in der Zukunft. Die Herrschaft liegt auf Seiner Schulter... und er heißt... Friedefürst, auf daß Seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende." Es kommt gewiß die Zeit, wo „das Joch unserer Last, die Rute unserer Schulter, der Stecken unseres Treibers", wo der Klerikalismus, Militarismus und Imperialismus zerbrochen wird und die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Wo nach all den grausamen Enttäuschun-

gen und blutigen Auseinandersetzungen die Völker ihre Waffen niederlegen werden, um fortan als Brüder beieinander zu wohnen. In Ihm sind alle Gottesverheißungen, auch die des ewigen Friedens, Ja und Amen. Er bringt Frieden am Ende unseres Zeitalters, er bringt ewigen Frieden.

Wir wollen nicht nach der Zeit und Stunde fragen. Der Herr selbst hat gesagt, daß sie niemand weiß als nur der Vater, der sie Seiner Macht vorbehalten hat. Es gilt, nur zu wachen und zu beten, bereit und nüchtern zu sein. Der ewige Friede ist verbirgt durch die Person Jesu Christi, durch Seine ewigen Lebenskräfte und durch Seinen Friedensgeist. Der bleibende Friede ist eine Frucht des Heiligen Geistes. Erst wenn die Herzen der Menschen ein Tempel des Heiligen Geistes werden, kann Christus der Friedefürst darin regieren, sie als Friedenswerkzeuge gebrauchen und zum ewigen Frieden führen. Je mehr Raum der Geist in unserem Herzen und Leben hat, desto fester und stärker wird der Gottesfriede in uns und durch uns sein.

Soll auch in Zukunft Jesus unser Friede bleiben, dann müssen wir auch Boten und Botinnen des Friedens sein. Wir müssen immer und ganz für ihn eintreten. Wir dürfen nie gegeneinander kämpfen, wir müssen immer für einander sein. Nie ist der Kampf gegen den Bruder ein Dienst des Herrn und wenn noch so viel Grund zum Kampfe da wäre. Der Kampf gegen den Bruder ist immer eine Kains-Sünde, die den Bruder an der Seite würgt, nur weil er ihr unbequem ist, nur weil das Herz voll Ichsucht, Bosheit und Selbstgerechtigkeit ist. — „Wie lieblich aber sind auf den Bergen die Füße der Boten die da Frieden verkündigen." Viele haben noch keinen Frieden mit Gott. Gott ist nicht ihr Vater, sondern ihr Richter. Ihnen müssen wir den Frieden verkündigen durch heilige Taten und Worte des Friedens, damit Jesu Herrschaft sich ausbreite, damit Jesu Friedensgeist auch die Herzen fülle und glücklich mache, die noch im Kriege mit Gott stehen.

Hast du schon Frieden gefunden durch des Lammes Blut? Kannst auch du sagen: Er ist mein Friede? Oder klagst du noch: Süßer Friede, süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust? Dann eile bußfertig und gläubig unters Kreuz deines Erlösers, rufe Ihn an, und du wirst Frieden finden und mit ihm das große Glück der Gottgemeinschaft.

G. Strohschein.

Wie Vater Bodelschwingh mit seinen Kindern Advent feierte

Aus der frühesten Kinderzeit, so erzählte sein Sohn Gustav, steht mir der Abend des ersten Adventsonntag in unauslöschlicher Erinnerung. Dann versammelten sich die Kranken und Gesunden von den Mitgliedern der damals noch kleinen Bethel-Gemeinde in der stillen Kapelle des Mutterhauses „Sarepta". Die Kapelle war dunkel, aber neben dem Altar stand ein kleiner kahler Tannenbaum. Nur ein einziges weißes Licht leuchtete daran und warf seinen Schein in den dunkeln Raum. Neben dem Licht war an einem mit Goldpapier beklebten Stiel eine kleine Fahne aus weißem Karton befestigt. Im Schein der Kerze erkannte man, daß auf der Fahne etwas geschrieben stand. Das war die erste und älteste Verheißung, die dem Menschengeschlecht mitgegeben ist auf seinem Wege dem Heiland entgegen: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." — Wenn alles versammelt war, trat mein Vater vor den Altar, und wir stimmten an: „Gott sei Dank durch alle Welt; der sein Wort beständig hält — und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat." — „Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sinnen war, was ihr Mund hat prophezeit, ist erfüllt nach Herrlichkeit" — und dann legte uns mein Vater das Verheißungswort der Fahne aus und ins Herz hinein. Und wenn wir miteinander im Wechsel der Chöre das „Hosianna" gesungen hatten, dann war uns das Herz so froh und weit wie lange nicht. Nun wußten wir: die Freudenzeit ist wirklich da. Wir gehen Weihnachten entgegen. „Sei willkommen, o mein Heil! Hosianna, dir mein Teil! Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an."

Und wie am Abend des ersten Advents, so versammelten wir uns an jedem folgenden Abend der Adventszeit in unserer lieben Kapelle, und jedesmal brannte an dem kleinen dunklen Baum ein Licht mehr und eine Fahne mehr war neben dem Licht befestigt, bis mit einer Adventswoche zur andern der ganze Baum voll Lichter und Fahnen war und unser Herz voll Verheißungen und Lieder, und wir so gerüstet dem hohen heiligen Abend entgegengingen, an welchem der kleine Baum mit seinen Fahnen verschwunden war und statt dessen zwei große glänzende Bäume dastanden und mitten zwischen ihnen die Krippe von Bethlehem.

Am schönsten in der Adventszeit aber waren für uns Kinder die Abende vor Weihnachten, wo der sonst so viel beschäftigte Vater sich ganze

Zeit für uns nahm. Dann richteten wir Sterne und Blumen und Tannenzapfen für den Weihnachtsbaum zu oder hatten noch in den Ecken des Zimmers unsere besonderen Geheimnisse. Die Mutter holte die Nüsse und Kastanien herbei, die sie seit längerer Zeit aufgespart hatte, und Vater las vor oder erzählte etwas aus seinem Leben. Und wenn der schöne Abend zu Ende ging, dann hockten wir Kinder dicht zusammen um ihn her, während er die alte Bilderbibel aufschlug und sich mit uns versenkte in die uralten Geschichten, die doch niemals alt werden, sondern von denen Licht und Kraft, Friede und Freude immer neu in die Herzen strahlt.

A. Truderung.

Aus der Werkstatt

Die 80jährige Gedenkfeier unseres Werkes in Polen gab uns besonderen Anlaß, die Anfänge und den Werdegang unserer Gemeinden zu überschauen und den Siegeszug unseres Herrn durch die Zeiten zu beobachten. Jedenfalls konnten viele Gemeinden diesen großen Tag festlich begehen und mit Loben und Danken der Güte Gottes gedenken. Unsere Vorfahren durften damals wirklich Großtaten Gottes erleben, die den Taten Jesu in seinem Erdenleben gleichkommen. Das, was Br. Alf und viele andere mit ihm erfahren haben, war kein vorübergehendes Strohfeuer, sondern das war Leben und Feuer von oben, welches ihre Herzen erfüllte, sie zu neuen Menschen machte und ihnen Kraft gab zum Zeugen und Leiden. Sie wurden zu Werkzeugen Gottes für den Bau der Gemeinde Jesu Christi und für eine geistgewirkte Bewegung des Reiches Gottes in unserem Lande. Die Bibel stand ihnen über alles, sie war ihnen Gottes heiliges und lebendiges Wort, dem sie mit Aufopferung ihres ganzen Lebens und Vermögens gehorchten. Der Sonntag, das Hören und Tun des Wortes Gottes war ihnen zur Lebensnotwendigkeit geworden und gab den Gemeinden und ihrem Leben das biblische Gepräge. Und das darf auch bei uns heute nicht anders sein. In dem Ausleben der biblischen Grundsätze liegen die Lebensquellen unserer Gemeinden. Möchten wir und unsere Jugend als würdige Erben unserer Väter erfunden werden und uns als treue Zeugen Jesu Christi beweisen.

*

Mit tiefer Erschütterung haben wir in der vorigen Nummer die Berichte unserer lieben Brüder aus Rumänien gelesen, und wir möchten hiermit aufs neue alle Gläubigen auffordern, der verfolgten Gotteskinder fürbittend zu gedenken, damit der Herr ihnen Kraft gäbe, treu zu bleiben und auszuharren bis ans Ende. Wie groß ist doch die Geduld Gottes über diese Welt; er läßt das alles geschehen und schweigt. Aber er wird nicht immer schweigen, in dieser Zeit hat alles ein Ende; er wird bald kommen und die Seinen erlösen.

*

Wie schnell geht doch das Jahr seinem Ende entgegen. Wir stehen schon mitten in der erwartungsvollen Adventszeit und rüsten uns auf das frohe Weihnachtsfest. Möchten wir uns nur nicht zu sehr in den Aeußerlichkeiten und Kleinigkeiten verlieren, sondern vielmehr die Hauptsache unseres Festes, die Begegnung mit unserem Herrn, suchen und finden.

*

Diese letzten Wochen des Jahres sind auch sehr geeignet, neue Abonnenten für den „Hausfreund" zu gewinnen, und wir wenden uns an die lieben Leser mit der innigsten Bitte, uns hierin helfen zu wollen. Wir haben viel Ursache unser Blatt zu empfehlen: Es ist unser Unionsorgan und Gemeindeblatt, es fördert das geistliche Leben und die Gemeinschaft der Glaubensgenossen und es dient zur Orientierung im Reiche Gottes und in den wichtigsten Ereignissen der Zeit. Unser Blatt will wirklich „Hausfreund" sein für alle, jeder soll in ihm etwas finden, das ihm zum Segen gereicht.

Es hängt jetzt sehr viel von der Zahl unserer Abonnenten ab, wenn sie nicht um ein Bedeutendes steigen wird, dann wird der „Hausfreund" kaum bei 12 Seiten bleiben können: aber wir hoffen und glauben, daß wir mit dem neuen Jahr so viel neue Bestellungen erhalten werden, um weiter bestehen zu können und wenn möglich unseren „Hausfreund" noch schöner auszustatten. Möchte der Herr es uns gelingen lassen.

Aus den Gemeinden

Erntedankfeste in der Gemeinde Rożyszcze

Am 21. August feierte die Station Kirylucha ein reichgesegnetes Erntedankfest. Da wir an diesem Tage schönes Wetter hatten, konnte die Feier unter den schattigen Bäumen der lieben Geschwister Wolin stattfinden. Die auserlesenen Feld- und Gartenfrüchte, die von den Geschwister zum Fest dargebracht wurden, zeugten in anschaulicher Weise von der Güte unseres Gottes. Die lieben Brüder Mattner, Karok, Sommerfeld und Tripke waren freundlicherweise unserer Einladung gefolgt und verkündigten in besonderer Kraft das Evangelium. Der Gemischte Chor, wie auch der Streichchor haben unter der Leitung

des Br. A. Cyrankiewicz zur Ehre Gottes und zum Segen der Versammlung ihr Bestes getan. In herzlichen Dankgebeten rühmten die Geschwister die Gnade Gottes.

Am folgenden Sonntag, dem 28. August durfte die Station Aleksandrowo ihr Erntefest begehen. Da vor drei Jahren hier die Ernte durch ein furchtbares Unwetter vernichtet wurde, fühlten sich die Geschwister in diesem Jahre besonders zum Danken veranlaßt, da der Herr ihnen so eine reiche Ernte schenkte. So wie der Bogen durch die Biegung seine Kraft bekommt, so werden wir durch Leiden erst recht dankbar. Wir feierten dieses Fest in der gefüllten mit Grün geschmückten Scheune der lieben Geschw. Tschiak. Br. Grams leitete die Feier ein mit dem Psalmwort: „Lasset uns freuen". Um diesen angegebenen rechten Ton der Freude zu einem Höhepunkt zu führen, war ein reichhaltiges Programm vorbereitet. Unser lieber Br. Tripke diente auch diesmal am Vor- und Nachmittag im großen Segen. Die Sänger und Spieler am Orte haben gemeinsam mit den Sängern und Spielern aus Adamow, Rożyszcze, Briszcze und Ozerce unter der Leitung der Brüder R. Müller und A. Tuczek das Lob Gottes in ihren recht schönen Weisen erklingen lassen.

Briszcze und Adamow haben ihre Erntefeste am 11. September abgehalten. In Adamow wurde Unterzeichneter von Br. Mattner und in Briszcze von Br. Tripke vertreten. Die Brüder Baum und Tripke aus dem Predigerseminar weilten je einen Monat in unsrer Gemeinde. Für ihren Dienst unter uns haben wir dem Jugendbund, sowie dem werten Seminarleiter Br. H. Lück zu danken. Hier nahm Br. Tripke von den Geschwistern seinen Abschied, nachdem er uns mit dem Worte Gottes zur Erbauung gedient hatte. Die Sänger von Briszcze und Aleksandrowo haben zur Verschönerung des Festes viel beigetragen, besonders aber hat der Streichchor, der von Br. Kwiran geleitet wird, sein Möglichstes geleistet. Das Fest hat einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Es war herrlich!

Nowa-Ziemia hatte ihr Erntefest am 18. September. Da kein auswärtiger Prediger der Einladung folgen konnte, mußte der Unterzeichnete trotz seinem Leiden selber kommen. Der Herr gab ihm die nötige Kraft zur Reise und zum Dienst. Die Sänger aus Maczulki und am Orte haben recht gern mit ihren schönen Gaben Gott verherrlicht und zum Segen der Versammlung gedient. Einen erhebenden Schluß fand dieses Fest durch die Feier des heiligen Abendmahls.

Das letzte und größte Fest der Ernte wurde am Gemeindeort in Verbindung mit dem 30jährigen Jubiläum der Kapelleneinweihung am 2. Oktober gefeiert. Die Brüder Goltz und Niszczyk folgten unserer Einladung zu dieser besonderen Feier und dienten im reichen Segen mit dem Worte Gottes. Das große, festlich geschmückte Gotteshaus war gefüllt mit aufmerksamen Zuhörern. Von den zwölf Gemeindechören waren sieben erschienen, die ihren bedeutungsvollen Dienst dem Herrn und der großen Versammlung mit Freuden getan haben.

Bei allen diesen Dankfesten wurden auch Dankopfer gern dargebracht. Alles zur Verherrlichung Gottes. Das Gebet und der Wunsch der Gemeinde kam mit dem gesungenem Schlußlied so recht zum Ausdruck: „In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen".

W. Tuczek.

Placiszewo, Gemeinde Kicin

Der 13. November war für unsere Station Placiszewo ein besonderer Freuden- und Erquickungstag. Galt es doch, ins neue Haus Einzug zu halten und es als Gotteshaus einzuweihen. Dank der Opferwilligkeit der Geschwister am Orte und der Muttergemeinde, sowie einiger lieber Geschwister aus Kondrajec und einiger anderer, konnte das schmucke Häuschen, ohne Schulden zu machen, hergestellt werden; wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind. Durch rege Beteiligung an der Festverschönerung kam die Freude und Dankbarkeit so recht zum Ausdruck.

Schon am Vormittag füllte sich der schöne geräumige Raum mit andächtigen Besuchern, die mit gespannter Aufmerksamkeit der Botschaft des Unterzeichneten nach Ps. 84, 2—5 lauschten. Am Nachmittag kamen noch die Sänger aus Kondrajec mit ihrem Prediger Br. Ziemer hinzu, was wir sehr freudig und dankbar begrüßten.

Weil wir zugleich auch Erntedankfest feierten, war das Programm am Nachmittag besonders mit Lob und Dankgesängen der Chöre Kicin, Placiszewo und Kondrajec durchflochten. Auch der Jugendverein brachte einige schöne Lieder mit Musikbegleitung, sowie einige sehr sinnreiche Gedichte zu Gehör. Br. Ziemer konzentrierte seine Gedanken in seiner sehr interessanten und gesegneten Ansprache um Luk. 6, 6—11 und überbrachte herzliche Glück- und Segenswünsche von der Gemeinde Kondrajec.

Aus dem Bericht über die Entwickelung des Werkes in Placiszewo konnten wir sehen, daß im Jahre 1862 die Arbeit begonnen und im Jahre 1870 die ersten 35 Personen biblisch getauft wurden. Die Versammlungen wurden bis zum Jahre 1912 in Privatwohnungen abgehalten. 1912 wurde dann ein Kapellchen erbaut, welches nun in diesem Jahre der neuen Kapelle Platz machen mußte. Der treue Bundesgott waltete über Seinem Volk und Werk in Placiszewo, in der Vergangenheit, und wir

glauben, Er wird es auch ferner tun. Und darum wollen wir trotz Satans Macht und List weiter arbeiten und ein Missionsvolk bleiben, bis der Herr mit Seiner Gemeinde am Ziele ist.

Am 11. September durften wir auch am Gemeindeort Kicin dem Herrn ein Erntedankfest feiern, welches auch einen gesegneten Verlauf nahm. Unsere lieben Sänger, unter der Leitung des Br. Affell, der sich viel Mühe gibt, sowie auch der Jugendverein sind immer gern dabei, wenn es gilt den Namen Jehovas zu preisen, was sie auch bei dieser Gelegenheit in gesegneter Weise getan haben nach 1. Kor. 10, 31.

A. Rosner.

Die Gemeinde Warschau gedachte der 80 Jahre des Baptismus in Polen

Ruhig und stille wurden am 20. November l. J. die sonst so geschäftigen Baptisten der deutschen Gemeinde in Warschau. Aufgefordert zum Nachdenken wurden sie erstens am Vormittag von Br. Lewis, Paris, der an diesem Tage durch Warschau reiste und für etliche Stunden uns besuchte, und zweitens am Nachmittag durch eine Veranstaltung des Jugendvereins.

Als Br. Lewis von der Kanzel in seiner interessanten Weise vom Weltbaptistentum der Jetztzeit und der näheren Vergangenheit, von seinen Kämpfen und Siegen erzählte, war die Zeit von 1½ Stunden nicht zu lang.

Das Fest am Nachmittag wollte aber kein Fest werden in der Art, wie wir es sonst gewöhnt sind; es war so vieles zu erzählen, zu bedenken, daß wir uns ganz in die Vergangenheit versetzt wähnten. Mit dem Erzählen begann unser Prediger Br. J. Fester. Die Grundsätze des Baptismus war sein Thema. Er zeigte uns, daß unsere Grundsätze nicht kleinlich, engherzig sind. All diese Grundsätze stammen aus der Bibel. Gut gemerkt — die ganze Bibel ist unser Grundsatz. Die Taufe, von der man uns den Schimpfnamen — die Baptisten — gab, ist nur eine der Konsequenzen dieses Grundsatzes. Ernst und eindringlich klang des Predigers wiederholter Aufruf: zurück zur Glaubensfreudigkeit, zum Bekenntnismut, zum Grundsatz unserer Väter! Diese Eigenschaften unserer Väter sind Tatsache. Der Lehrer Alf und seine Genossen aus dem Dorfe Adamow, von denen uns Br. G. Rossol erzählte, lieferten vor 80 Jahren die Beweise dafür. Sie wurden Gefäße des Heiligen Geistes, indem sie offene Herzen und Ohren für seine Sprache hatten. Sie waren zuerst im vollen Sinne des Wortes Christen, dann wurden sie Baptisten, weil sie in den durch H. Aßmann geschilderten Grundsätzen der Baptisten ihre eigenen sahen. Die Benennung war ihnen eine Nebensache. Gezwungen durch den Geist Gottes, ließen sie sich taufen. Viel Entbehrungen, Haß, Verfolgung, viel Arbeit im Ueberzeugen der Mitmenschen brachte ihnen diese Entscheidung ein. Ob sie es wohl je bereut haben? — nie!

Br. Julius Witt erzählte über ein Thema, das uns, die Gemeinde Warschau, ganz besonders zu Herzen ging; die Entwicklung unserer Gemeinde im Laufe von über 60 Jahren. Ein Rückblick auf diejenigen, welche für die Förderung des Reiches Gottes durch unsere Gemeinschaft ihre ganze frei Zeit, ihre ganze jugendlichen Kräfte übrig hatten, traf die weichsten Stellen unseres Gemüts. Ganz besonders, als Br. J. Witt, der jetzt auch schon über sechzig ist und zu den Rührigsten in seiner Jugend gehörte, Namen aufzählte, die heute nicht mehr unter den Lebenden zu finden sind. Etliche von ihnen blieben nicht ihren auserwählten Idealen treu, ob sie wohl trotzdem Oben zu finden sein werden?

Etwas Statistik brachte uns Br. L. Job. Die Zahl der Baptisten ist in den 80 Jahren von 9 zu 30.000 herangewachsen! Wichtiger als diese Tatsache ist, daß unter dem Einfluß dieser ersten 9, dann aber auch der anderen „Abtrünnigen" ein neues reges religiöses Leben in die erstarrte Kirche kam. Es entstanden Bündnisse, Gemeinschaften, Organisationen innerhalb der Kirche, welche wieder die Seelsorge hervorzuheben bemüht waren. Den Sinn der Gnade Gottes, reiner Liebe, der heiligen Freude über die Gotteskindschaft lernten viele unserer Mitmenschen in Baptistenversammlungen kennen. So gerechnet, müßte die Zahl der 30.000 mehrfach vergrößert werden. Der Einfluß des Baptismus auf das religiöse Leben ist sehr groß und der kann nicht in eine Statistik gefaßt werden.

Diese Erzählungen durchflochten mit passenden Chorliedern und Gedichten spornten zum Nachdenken an und gaben uns die feste Ueberzeugung: es war Gottes Wille, daß eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern entstand, der man den Namen — Baptisten — gab.

Victor Heide.

Goldene Hochzeit

Am Sonntag, dem 12. Sept. war es uns vergönnt, mit den lieben Geschwistern **Gottlieb** und **Justine Herauf** geb. **Teschner** in geistiger Frische, im Hause ihrer jüngsten Tochter Klara zu Welnianka, Station der Gemeinde Rożyszcze, das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit zu feiern. Die Wohnung war festlich geschmückt und bot daher den Familienangehörigen und den Gästen ein freundliches und anmutiges Willkommen. Der an der Festfreude teilnehmende Prediger wies während dieser Festfeier auf Grund des Wortes Gottes von Ps. 9, 2—3 das Jubelpaar hin, dem Herrn mit Freuden dankbar zu

sein für seine Wunder, die Er an ihnen in der Vergangenheit getan hatte. Aus der Ferne führte sie der Herr hierher nach Wolhynien. Beide wurden sie jung zum Herrn bekehrt und von Br. J. Albrecht getraut. Viel Freude, aber auch manches schwere Leid haben sie erlebt und miteinander getragen. Das allerschwerste in ihrem Leben war, als sie in Rußland in der Verbannung zwei ihrer erwachsenen Kinder an einem Tage begraben mußten. Trotz der schönen Gesundheit sind die Augen der Jubilarin in den letzten Jahren dunkel geworden. Von den noch fünf lebenden Kindern konnten ein Sohn, drei Töchter und vier Schwiegerkindern an der Feier ihrer Eltern teilnehmen. Nur ein Sohn fehlte, der kurz zuvor nach Argentinien ausgewandert ist. Es bereitete dem Jubelpaar große Freude, als Urenkel, Enkel und Kinder mit liebem Wort und warmen Händedruck ihre Glückwünsche darbrachten. Auch der Ortsprediger mit seiner Gattin und alle Gäste gratulierten aufs herzlichste. Diese schöne Feier schloß mit heißen Dankgebeten und einer guten leiblichen Stärkung. W. Tuczek.

Pabianice

Am 6. November feierte unsere Sonntagschule einen Bibeltag. Viele Lieder und Gedichte haben zur Verschönerung des Festes beigetragen. Besonders der Vortrag von 14 Kindern. Die Bibelkonferenz durfte vielen zum besonderen Segen werden. Wir durften wiederum sehen, daß der Herr auch durch die Kleinen sein Werk bauen will, wenn sie für Ihn erzogen werden. D. M.

Vereinigungskonferenz der deutschen Baptisten in Rumänien

Durch das Lesen des „Hausfreundes" sind wir mit den deutschen Baptisten in Polen etwas näher verbunden und aus diesem Grunde wurde Unterzeichneter beauftragt einen Bericht über den Verlauf unserer Vereinigungskonferenz, welche vom 16.—18. September in Mangalia tagte, zu schreiben.

Mangalia ist ein kleines Städtchen am Schwarzen Meer und weil es Badeort ist, so verkehren hier im Sommer viele fremde Menschen. Dann hat es auch die Eigenart, daß viele Nationen drinnen vertreten sind und zwar: Rumänen, Bulgaren, Griechen, Deutsche, Russen, Türken, Armenen, Juden usw. Die deutsche Baptistengemeinde, wenn auch noch klein, besteht doch schon lange Jahre vor dem Weltkrieg und erfreut sich von jeher des Wohlwollens der Ortsbehörden. Es wohnen etwa 30—40 Familien in Mangalia, die deutscher Nationalität sind, von diesen sind die Mehrheit Baptisten. Sie unterhalten gemeinsam mit den ev. Lutherischen einen deutschen Schullehrer, der mit Erlaubnis der Schulbehörden an den Nachmittagen den Kindern deutschen Unterricht erteilt, und zwar in der Kapelle der deutschen Baptistengemeinde.

Gleich nach Eröffnung der Konferenz wurde wie jedesmal auch jetzt ein Huldigungstelegramm an S. M. den König Karol II. und ein Telegramm an den Herrn Kultusminister gesandt. Auch den Ortsbehörden wurde durch eine Abordnung von drei Brüdern der Dank für das freundliche Entgegenkommen ausgesprochen.

Die Konferenzverhandlungen leitete unser Vereinigungsvorsitzender Br. August Eisemann programmäßig.

Br. Teutsch als Vereinigungssekretär und als Vertreter im Landeskomitee des Bundes erstattete Bericht. Zuerst über die Tätigkeit des Vereinigungsvorstandes im vergangenen Missionsjahr. Die Konferenz nahm Stellung zum Bericht und verhandelte über einzelne Punkte. Dann folgte der Bericht aus dem Landeskomitee des Bundes, hier haben sich die meisten Verhandlungen um die neue „Ministerielle Verordnung" vom 14. Juni 1938 gedreht. Der Bund hat versucht, im Laufe des Jahres bei den verschiedenen Ministerien und hohen Amtsstellen vorzusprechen, aber bisher ohne jeden Erfolg. Unser Bund zählt hierzulande 65.000 Baptisten und davon sind: 46.000 Rumänen, 11.500 Russen, 7000 Ungarn und 1500 Deutsche. Alle haben separate Vereinigungen für sich allein. Die deutsche Vereinigung umfaßt 10 Gemeinden.

Den Hauptpunkt unserer Beratung bildete die Aussprache über die obengenannte Ministerielle Verordnung. Das Resultat war, daß trotz unseres ehrlichen Wollens, uns den Staatlichen-Gesetzen zu unterordnen, wir diese Verordnung nicht annehmen können. Die Verordnung war seinerzeit im „Täuferboten" erschienen mit den einzelnen schwierigen Punkten. Ein Beschluß wurde von der Konferenz verfaßt und er sollte dem Herrn Kultusminister schriftlich übermittelt werden, und zwar, daß es uns beim besten Willen unmöglich ist, die genannte Verordnung anzunehmen, weil wir die darinnen enthaltenen Punkte nicht erfüllen können. Weiter wurden drei Brüder von der Konferenz bestimmt, die in dieser Angelegenheit beim Herrn Minderheitenminister vorsprechen sollen. Für den 2. Oktober 1938 hatten wir einen Fast-, Bet- und Opfertag anberaumt, wo wir besonders um Befreiung aus dieser schwierigen Lage den Herrn anrufen sollten. Wir sind sehr dankbar, daß in vielen Ländern die Kinder Gottes unserer betend gedacht haben. Wie der Herr

Petrus befreite, Apg. 12, so kann er auch uns befreien.

Br. Rauschenberger verlas die Gesamtjahresstatistik des vergangenen Jahres. Anschließend beschäftigten wir uns mit den Gemeindeberichten und unterzogen sie einer genaueren Prüfung wie in anderen Jahren. Im vergangenen Missionsjahr hatten wir nur 12 Taufen, was seit dem Bestand unserer Vereinigung nach dem Weltkrieg nicht vorgekommen ist. In den letzten zwei Jahren haben in unseren deutschen Gemeinden mehrere Predigerwechsel stattgefunden und es ist nun so, daß Predigerwechsel oft auch Erschütterungen mit sich bringen und der Stillstand in unseren Gemeinden im letzten Jahr ist auch diesem Zustand zuzuschreiben. Dann sind es auch die behördlichen Schwierigkeiten, denn wir können nirgend eine neue Arbeit beginnen, wo wir nicht ein behördlich angemeldetes Lokal haben. Wir wollen nicht verzagen, der Herr wird die Treue belohnen. Auch unsere Jugendarbeit hat einen schönen Anfang unter der Leitung des Bruder Folk gemacht, wir haben gelobt, auch dieser so wichtigen Arbeit betend zu gedenken. In den Vereinigungsvorstand wurden die alten Mitglieder wiedergewählt.

Am Donnerstag Abend, dem 15. September begrüßte Br. Theil als Ortsprediger die Abgeordneten und Gäste und hieß sie auf Grund des Wortes Gottes 2. Chron. 15, 1—9 herzlich willkommen. Von den Gemeinden übermittelten einzelne Brüder die Grüße. An den Abenden evangelisierten die Brüder Furcsa, Lutz und Dermann. Sonntags vormittags leitete Br. Dittmar die Gebetstunde und Br. Schlier sprach über Jes. Kap. 36 und 37 über die Feindesbotschaft, das Prophetenwort, das Königsgebet und die Gottesantwort in Bedrängniszeit. Anschließend feierte die Konferenzgemeinde das Abendmahl, wo die Brüder Fleischer und Teutsch dienten. Am Nachmittag diente Br. Fleischer mit dem Wort aus Luk. 10, 25—37 und Mark. 10, 45 und sprach über „die Religion Jesu".

Am Abend war Abschiedsfest; bei dieser Gelegenheit sprachen noch manche der Brüder über die segensreichen Eindrücke während der Konferenztage. Der Wunsch kam besonders zum Ausdruck, „Die Religion Jesu" (Dienst an den Mitmenschen) im Alltagsleben in die Tat umzusetzen, so wie es Jesus in seinem Erdenleben tat. Auch der Schwestern, die während der Konferenztage so mustergültig gedient hatten, wurde dankend und anerkennend gedacht. Desgleichen auch der Predigerfamilie, die bereit war ihre ganze Wohnung, besonders bei den Mahlzeiten zur Verfügung zu stellen. Wir durften sagen, es war gut sein in Mangalia.

Der Herr möge die Gemeinde Mangalia reichlich segnen und das ganze Werk unter den 1.000.000 Deutschen in Rumänien und unter den anderen Nationen. G. Teutsch.

Selig sind, die im Herrn sterben

Lubszyn, Schw. Juljanne Janke geb Riske †

Am 14. Oktober d. J. hat der Herr unsere liebe Schwester Juljanne Janke zu sich gerufen.

Sie ist im Jahre 1847 in Grychowo als Tochter der Eheleute Johann und Rosalie Riske geboren.

Vor 12 Jahren trat sie in die Nachfolge des Herrn, was sie auch durch die Taufe der Welt verkündete. Schwester Janke war die älteste aus dem Gläubigenkreise der Station Lubszyn und eine von den Getreuen. In ihren letzten Jahren, die sie als Witwe verlebte, wählte sie die Worte, die von der Witwe Hanna gesagt sind, zu ihrem Wahlspruch: „Die kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht". Diesen Worten entsprechend, war sie bemüht zu leben, bis der Herr des Tempels ihr gestattet, Ihm in vollkommener Weise zu dienen.

Sie hinterläßt viele Verwandte: Kinder, Enkel und Urenkel gaben ihr am 17. Oktober unter zahlreicher Beteiligung der Gemeindemitglieder und Ortsbewohner das letzte Geleit. Unterzeichneter verrichtete den Dienst der Tröstung und der Verkündigung des Wortes Gottes an der Bahre und am Grabe. A. Müller.

Welt und Zeit

Einheitsfront aller Gläubigen in Rußland.

Die Zeitschrift „Antireligioschnik", das Organ der sowjetrussischen Gottlosen-Verbände, veröffentlicht eine außerordentlich aufschlußreiche Bekanntmachung, in der von einer „ökumenischen", d. h. allgemein-christlichen Bewegung in Rußland die Rede ist, die sich angeblich in schwer faßbarer, unterirdischer Tätigkeit entwickelt. Es heißt da wörtlich in diesem kommunistischen Aufruf: „Der Unsinn der Religion kehrt wieder. Die Anhänger Tychons (des längst ermordeten russischen Patriarchen) verbünden sich mit den Erneuerern. Rechtgläubige und Sektenanhänger verständigen sich. **Ihre Bestrebungen haben die Schaffung einer Einheitsfront aller Gläubigen zum Ziel.** Infolge des Nachlasses der religionsfeindlichen Propaganda (?) haben sie sich bedeutend verstärkt. Der Kampf gegen das Christentum in den verschiedenen

staatlichen und Partei-Organisationen ist schwächer geworden (?). Das Volksbildungs-Kommissariat hat die Sektionen der religionsfeindlichen Propaganda auf den Universitäten aufgehoben. Die Berufsverbände erfüllen die Gottlosen-Propaganda nicht mehr mit dem rechten Inhalt. Die „Komsomols" (kommunistische Jugend-Organisationen) beschäftigen sich schon fast gar nicht mehr mit der Ausbreitung des Gottlosentums. Die Anti-Religions-Museen in den ehemaligen Kirchen, besonders das Zentralmuseum in Moskau, verlieren immer mehr ihren Kampfcharakter und nehmen den Charakter historischer Ausstellungen an, in denen zahlreiche Jugendliche überhaupt erst mit der ihnen bis dahin unbekannten kirchlichen Ausdrucksweise und Formenwelt bekannt gemacht werden. Alle Gegenstände der Gottesverehrung interessieren sie sehr, sie lernen den für sie neuen Begriff der Transsubstantiation (das Kernstück der katholischen Abendmahlslehre) kennen, der den Gedanken des Bolschewismus vollkommen fremd ist. Der Erfolg des Besuches der Anti-Religions-Museen war also ein ganz anderer als erwartet."

Angesichts einer derartigen Entwicklung hat das Zentral-Exekutiv-Komitee der russischen Kommunistischen Partei eine planmäßige Verstärkung der kirchenfeindlichen Propaganda angeordnet. Die Zahl der Mitglieder der Gottlosen-Verbände ist infolgedessen wieder stark angestiegen. Die russischen bolschewistischen Machthaber müssen sich nur darüber klar sein, ob diese neuen, „auf Befehl" eingetretenen Mitglieder auch wirklich aus Ueberzeugung Gottlose sind. Auf einem der letzten Kongresse der Gottlosen-Bewegung in Moskau erklärte jedenfalls ein Delegierter ganz offen, daß er trotz seiner jahrelangen Mitarbeit an der Bekämpfung der Kirche immer den Glauben an Gott bewahrt habe. (Was darauf hin mit ihm geschehen ist, wird nicht mitgeteilt). Dem Obersten Staatsanwalt Wyszynski ist die Leitung der ganzen Aktion gegen die „ökumenische Bewegung" übertragen worden. Daraus geht hervor, daß in Zukunft allen Personen, die sich in irgendeiner Form zum Christum bekennen und die „ökumenische Bewegung" begünstigt haben, der Prozeß gemacht wird. Sie werden der „Schaffung einer staatsfeindlichen Organisation" bezichtigt, Bekenntnis zum Christentum also gerichtlich verfolgt.

Der Verband der kämpfenden Gottlosen hat nach einer Meldung aus Moskau bei der Sowjetregierung neue Anträge über weitere Kirchenschließungen gestellt. Im Juli wurden auf Antrag der Gottlosen insgesamt 236 Gotteshäuser geschlossen. Die Gottlosen drängen auf ein Gesetz, wonach Gebäude zu kirchlichen Zwecken sich nicht in der Nähe von Schulen, Sanatorien und öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen befinden dürfen. Auch soll die Zahl der Gläubigen, die zur Gründung einer religiösen Gemeinde gesetzlich erforderlich ist, von 20 auf 100 erhöht werden. Weiter verlangen die Gottlosen die sofortige Schließung aller Gotteshäuser im Kriegsfalle und ein Verbot zur Ausübung seelsorgerlicher Tätigkeit für Geistliche. Alle Kultusdiener sollen bei Kriegsausbruch sofort zum Wehrdienst eingezogen werden.

Eine geschlossene Front gegen den Kommunismus fordert der frühere schweizerische Bundespräsident Musy.

Der frühere schweizerische Bundespräsident Musy gab einem Sonderberichterstatter des „Matin" Erklärungen über den Bolschewismus ab. Er stellte dabei u. a. fest, daß der Bolschewismus die Verneinung aller geistigen Werte und aller Grundsätze sei, auf denen sich die Zivilisation aufbaut. Der Bolschewismus bedeute den entschlossenen Willen, 30 Jahrhunderte Zivilisation zu vernichten, und bezeuge eine völlige Verachtung der traditionellen und historischen Werte. Alle Länder, die die schmerzliche Bekanntschaft des Bolschewismus machten, seien von ihm mit Blut besudelt und ruiniert worden. Moskau wolle den Krieg, weil die Not, die sich aus ihm ergeben würde, das Abendland den Bolschewisten ausliefern solle.

Vor dem Münchener Abkommen habe die Sowjetunion ihre Intrigen vervielfacht, um einen Konflikt vom Zaun zu brechen. Um der Kriegsgefahr vorzubeugen, müsse Europa unerbittlich den Bolschewismus ausmerzen. Alle Nationen der alten Welt müßten den Kommunismus außerhalb des Gesetzes stellen. Dann erst würden die höllischen Intrigen aufhören, die Moskau seit 20 Jahren im Schatten schmiede. Es sei nur eine neue Schlauheit der Roten, daß überall sämtliche links gerichteten Elemente gegen den Faschismus zu heulen beginnen, sobald man die Kommunisten anrührt. Man vergesse leicht, daß der bolschewistische Terror schon seit fast einem viertel Jahrhundert in Rußland herrsche. Um für jedermann den Frieden zu gewinnen, müsse man dem Antagonismus ein Ende bereiten, der die großen Völker gegeneinander aufhetze. An die Stelle der Träume eines universalen Völkerbundes müsse man die Realität eines festen Abkommens zwischen den europäischen Großmächten setzen.

Japanische Pläne in China.

Das japanische Reich im engeren Sinne zählte auf einer Fläche von 380.000 qklm. rund 65 Millionen Einwohner. Die Bevölkerungsdichte betrug annähernd 160 Bewohner auf einen Quadratkilometer. Das war nächst Eng-

land die größte Bevölkerungsdichte, die eine Großmacht aufzuweisen hatte. Ehe Japan sich anschickte, seinen Lebensraum zu erweitern, war hier der Begriff des „Volkes ohne Raum“ in noch stärkerem Maße verwirklicht, als das in Deutschland seit 1918 der Fall war und ist.

Auch im großjapanischen Reich mit Einschluß von Korea, Formosa, Südsachalin und Kwantung, mit einer Fläche von 678.000 Quadratkilometern, 92 Millionen Einwohnern und einer Bevölkerungsdichte von 135 Menschen auf den Quadratkilometer sind die Verhältnisse noch nicht wesentlicher günstiger geworden. Luft gewinnen konnte die Großmacht des Fernen Ostens erst, als Mandschukuo mit einer Fläche von einer Million Quadratkilometer politisch und wirtschaftlich zum Einflußgebiet Japans wurde. Im Verlauf der noch in Gang befindlichen kriegerischen Auseinandersetzung mit China ist Japan nunmehr der Erfüllung eines weltpolitischen Traumes näher gerückt, an die vor dem Ausbruch des Weltkrieges zu glauben auch in Japan selbst allgemein als lächerliche Phantasterei bezeichnet worden wäre.

Heute stellt Japan Friedensbedingungen, die darauf hinauslaufen, Japan zur unbestrittenen Vormacht in dem gewaltigen Raum zwischen Sibirien und der Südsee zu machen, in einem Raum, der mit einer Fläche von über 10 Millionen Quadratkilometern den Raum der Vereinigten Staaten übersteigt und mit einer Bevölkerungsziffer von 550 Millionen — das ist mehr als ein Viertel der Menschheit — auch noch das Britische Empire hinter sich läßt. Es heißt zwar in der Tokioter Erklärung, die die halbamtliche Nachrichtenagentur Domei veröffentlicht hat, daß kein Anspruch auf chinesisches Territorium erhoben werde, aber was unter der politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und industriellen Zusammenarbeit verstanden werden soll, das ergibt sich ganz eindeutig aus der in der erwähnten Erklärung enthaltenen Bedingung, daß japanische Besatzungstruppen in China bleiben sollen, „um alle japanfeindlichen und kommunistischen Einflüsse zu zerschlagen und Ordnung und Sicherheit aufrechtzuerhalten“. Mit anderen Worten: Japan will als die führende und bestimmende Macht die Geschicke dieses gewaltigen Gebietes lenken, dessen Bevölkerung rassisch und kulturell nahe verwandt ist und dessen wirtschaftliche Möglichkeiten noch nicht annähernd ergründet und ausgewertet sind.

Wie steht es heute mit der Möglichkeit, diesen Traum zu verwirklichen? Vor allem taucht nunmehr die entscheidende Frage auf, ob der Marschall Tschiangkaischek, nachdem er von jeder Unterstützung von außen her abgeschnitten ist, noch in der Lage und gewillt sein wird, in dem Rückzugsgebiet in Richtung der tibetanischen Grenze den Widerstand fortzusetzen oder ob er entsprechend dem japanischen Verlangen zum Rücktritt gezwungen wird.

Tschiangkaischek wird von den Japanern als diejenige Persönlichkeit erachtet, die den chinesischen Nationalismus gegen den japanischen Führungsanspruch, gegen den Zusammenschluß und die Zusammenarbeit des Fernen Ostens aufgepeitscht hat und immer wieder aufpeitschen würde, auch wenn er jetzt zum Schein nachgeben sollte. Deshalb muß er nach dem Willen Japans völlig von der Bildfläche verschwinden. Neue Männer sollen die fernöstliche Zusammenarbeit unter dem Vorzeichen der Antikominternpolitik verbürgen.

Wie weit es nach dem Sturz Tschiangkaischeks möglich sein würde, die nationalen Gegensätze zu überbrücken und die nationalen Empfindlichkeiten der Chinesen zu besänftigen, das ist eine Frage, die die Zukunft zu beantworten hätte. Jedenfalls müssen jetzt die europäischen Mächte, die bisher noch Vormachtsansprüche im Fernen Osten verteidigten, ebenso wie die Vereinigten Staaten nun die Möglichkeit ins Auge fassen, daß sie in diesem weltpolitischen Raum Verzicht zu leisten haben gegenüber einem weltpolitischen Machtfaktor, der sich auf einen so unermeßlichen Raum mit einem Viertel der Menschheit stützen könnte.

Rücksichtsloses Vorgehen der Engländer in Palästina.

Die ununterbrochen aus Palästina eintreffenden Meldungen über die stetig steigende Brutalität des Vorgehens der englischen Truppen haben in den hiesigen arabischen Kreisen höchste Erregung und Entrüstung hervorgerufen. Ungeheure Empörung hat vor allem die Strafexpedition gegen das Dorf Irtab erregt, wo die englischen Truppen nach den hier vorliegenden Meldungen aus der wie eine Viehherde zusammengetriebenen Bevölkerung 10 Mann ausgelost und sofort erschossen haben. Später wurden dann noch ein 80jähriger Greis und ein 10jähriger Knabe in den Straßen niedergeschossen. Zum Schluß wurde das Dorf völlig ausgeplündert und durch Dynamit in die Luft gesprengt.

In den hiesigen Araberkreisen wird darauf hingewiesen, daß die täglichen Vorfälle dieser Art die ungeheure Nervosität der englischen Truppen widerspiegelten, die unfähig seien, der arabischen Freischärler Herr zu werden, und deshalb ihre ohnmächtige Wut an der wehrlosen Bevölkerung ausließen. Das gesamte Arabertum Syriens protestiert mit Entrüstung gegen diese Orgien unmenschlicher Brutalität.

Das ganze rechte Ebro-Ufer in nationaler Hand.